

Stefan Neuhaus: Von Emphatikern, Gnostikern, Zombies und Rettern: Zur aktuellen Situation der Literaturkritik

„Die Totenglocke ist das Lieblingsinstrument der Literaturkritik“, konstatierte der Kritiker Georg Diez 2006. Er bezog sich dabei auf einen Artikel, ebenfalls in der „Zeit“, in dem Hubert Winkels die Kritikerzunft in „Gnostiker“ und „Emphatiker“ eingeteilt hatte. Angesichts der Vehemenz, mit der die sich daran anschließende Debatte geführt wurde, meinte Julia Schröder in der „Stuttgarter Zeitung“: „wir sind mitten im Glaubenskrieg“. In seiner Dankesrede zur Verleihung des Alfred-Kerr-Preises 2009 weitete Gregor Dotzauer, Literaturredakteur des „Tagesspiegel“, die Diagnose einer existentiellen Krise auf die gesamte Literaturkritik der Gegenwart aus. Als Kritiker sei er, so Dotzauer, nurmehr noch ein ‚lebender Leichnam‘. Zugleich und etwas widersprüchlich bezeichnete er das Krisengerede ironisch als ‚apokalyptische Gesänge‘. Sich selbst stilisierte er (selbstironisch?) zum Retter – „so wie der Flugkapitän, der neulich seinen Airbus mit 155 Passagieren unbeschadet im Hudson River notlandete“.

Der Vortrag möchte nachzeichnen, welchen aktuellen Gefährdungen – etwa durch Finanzkrise und Neue Medien – die Literaturkritik tatsächlich ausgesetzt ist und welche Krisensymptome sie selbst diagnostiziert. Darüber hinaus soll die Frage gestellt werden, ob in der Krise auch eine Chance gesehen werden kann, durch den (bisher nur kritisch gesehenen) Zwang zur Kürze oder durch die (überwiegend als Bedrohung bewerteten) immer zahlreicher werdenden literaturkritischen Texte, oftmals Laienrezensionen, im Internet.